



**GEMEINSAM
GEHT'S**



Kinderschutz-Zentrum
Berlin e. V.

**JAHRESBERICHT
2022**



INHALTS- VERZEICHNIS

04 – 05	ANFANGSWORTE
06 – 10	VEREIN, AUFGABEN UND ANGEBOTE
11 – 21	UNSERE ARBEIT
22 – 39	SCHWERPUNKTTHEMA „GEMEINSAM GEHT´S...“
	> ...in der Fachberatung
	> ...in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
	> ...in der Kinderwohngruppe
40 – 45	JAHRESRÜCKBLICK 2022
46 – 47	FÖRDERN UND SPENDEN
48 – 52	DANKE UND AUSBLICK 2023

MIT FREUDE UND DANK ÜBERREICHEN WIR IHNEN UNSEREN JAHRES- BERICHT 2022.

**Liebe Spender*innen,
liebe Förder*innen,
liebe Kooperationspartner*innen,
liebe Kolleg*innen,**

das Kinderschutz-Zentrum Berlin ist mit seiner Arbeit im Netzwerk Kinderschutz verortet. Die engmaschigen Angebote für Familien und Fachkräfte, insbesondere in Krisenzeiten, sind für gelingenden Kinderschutz immens wichtig.

In der Kooperation mit anderen Institutionen können wir die Hilfen bereitstellen oder vermitteln, die so dringend gebraucht werden.

Unser Beitrag dazu wird ermöglicht durch die fachliche Anerkennung und finanzielle Förderung der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

„Gemeinsam geht´s“ ist der Leitgedanke unseres Jahresberichts 2022.

Als wir dies überlegten, tobte der Krieg in der Ukraine bereits seit Monaten, die erste Flüchtlingswelle war in den angrenzenden Staaten angekommen und wir drehten die Heizungen in den Beratungsstellen und der Kinderwohngruppe etwas herunter, um die Kosten überschaubarer zu halten. Trotz oder auch wegen der Kälte des Krieges und des Herbstes entschlossen wir uns, hinzuschauen auf das, was unsere Arbeit auch ausmacht:

Kooperationen, Vernetzung, Einbeziehen aller Familienmitglieder in die Beratungen, fallbezogener Austausch und Pflege der Teamstrukturen – denn wir sind überzeugt, unsere Arbeit geht auf allen Ebenen nur Gemeinsam.

Lesen Sie einen Artikel über unsere Arbeit mit Fachkräften, die mit Familien in Kontakt kommen. Die Einschätzung, wann ein Kind oder Jugendlicher gefährdet ist und wie reagiert werden kann und muss stellt eine große Herausforderung dar. Dieses Wissen zu vermitteln ist ein bedeutender Arbeitsbereich in unseren Beratungsstellen.

Dann lernen Sie Bruno kennen und die therapeutische Arbeit mit ihm. Auch hier sind verschiedene Fach-

kräfte begleitend involviert, damit die heilsame Aufarbeitung seiner Lebensgeschichte gelingen kann.

In einem dritten Artikel bekommen Sie einen Eindruck von den verschiedenen Ebenen und Akteuren, die nötig sind in unserer Arbeit mit den Kindern in unserer Kinderwohngruppe und deren Familien.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und möchten uns im Namen aller Mitarbeiter*innen herzlich bei Ihnen bedanken. Auch im Namen der Kinder, Jugendlichen und Familien, deren Wege wir begleiten, möchten wir Ihnen unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Denn die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums Berlin ist nicht zuletzt nur



möglich durch die Unterstützung und Großzügigkeit vieler Spender*innen und Förder*innen, die uns auf die unterschiedlichste Weise bedenken und mit uns verbunden sind.

Gemeinsam geht´s!

Ihr
**Matthias Gillner
Jürgen Werner
Martin Breibert
Vorstand Kinderschutz-Zentrum
Berlin e.V.**



VEREIN, AUFGABEN UND ANGEBOTE

DER VEREIN KINDER- SCHUTZ-ZENTRUM BER- LIN E.V. WURDE 1975 GE- GRÜNDET.

Er ist ein freier Träger der Jugendhilfe und vom Finanzamt für Körperschaften I, Berlin, als gemeinnützig anerkannt.

Die Aufgabe und das Ziel des Vereins ist es, das Vorkommen aller Formen von Kindeswohlgefährdung und Gewalt gegen Kinder zu vermindern und die Folgen zu lindern.

Dies geschieht durch konsequente Entwicklung, Anwendung und Weitervermittlung von spezifischen, an den Ursachen von Gewalt ansetzenden Hilfen. Der Verein bietet konkrete Hilfen im Einzelfall und

wirkt im gesamtgesellschaftlichen Kontext auf sozialpolitische Verbesserungen hin. Mit seinen Angeboten versteht er sich als Teil des Berliner Netzwerks Kinderschutz.

Die Arbeit wird von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie finanziell gefördert.

Ein Teil der Kosten, insbesondere die der Kinderwohngruppe und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, wird über Entgelte im Rahmen von Einzelabrechnungen mit den Berliner Bezirken abgerechnet. Darüber hinaus finanziert sich der Verein über Bußgeldzuweisungen und Spenden.

Die Einrichtungen des Vereins sind nach dem Prinzip der Selbstver-

waltung und basisdemokratisch organisiert.

Mitglieder können natürliche und juristische Personen werden, die sich aktiv für das Wohl des Kindes im Sinne des Vereinszwecks einsetzen. Neben den ordentlichen Mitgliedern, die in der Regel die Mitarbeiter*innen sind, gibt es Ehrenmitglieder und fördernde Mitglieder. Die Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der gewählte Vorstand. Die Mitgliederversammlung ist das höchste Entscheidungsorgan des Vereins.

Hier haben die Mitglieder die Möglichkeit, über das Stimmverhalten auf Entscheidungen und Richtlinien einzuwirken, teilzuhaben und mitzugestalten.

Zur Umsetzung seiner Aufgabe betreibt der Verein Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. jeweils eine ambulante Beratungsstelle in den Bezirken Berlin-Neukölln und Berlin-Lichtenberg (Hohenschönhausen) sowie im stationären Bereich die Kinderwohngruppe in Berlin-Steglitz.

Die Einrichtungen arbeiten überbe-
zirklich.



Team Beratungsstellen Neukölln und Hohenschönhausen

Die Beratungsstellen sind Einrichtungen, die bei Krisen im Sozialraum von Familien, die mit physischer und psychischer Gewalt, sexueller Misshandlung und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen einhergehen, sofortige und spezialisierte professionelle Hilfen anbieten.

Prävention und Kinder- und Jugendschutzinterventionen sowie die Umsetzung des Rechts auf gewaltfreie Erziehung von Kindern und Jugendlichen, unter anderem durch die Sensibilisierung und Befähigung der Eltern und Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen, sind Schwerpunkte der Arbeit der Beratungsstellen.

Die „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ der Beratungsstellen wirken mit

bei der Umsetzung des Schutzauftrags gemäß § 8a, 8b Abs. 1 SGB VIII und § 4 KKG durch Beratung, Fortbildung und Unterweisung von Fachkräften.

Die Kinderwohngruppe leistet qualitativ hochwertige sozialpädagogische Krisenintervention. Als eine bezirksübergreifende stationäre Krisenunterbringung bieten wir neun Kindern im Alter von zwei bis 14 Jahren 365 Tage im Jahr eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Ziel des Aufenthalts ist, neben dem Schutz der Kinder, die Klärung der Perspektive für die gesamte Familie. Dies betrifft insbesondere die Frage der Rückführung oder Fremdunterbringung. Die Belegung der Kinderwohngruppe erfolgt über die Jugendämter der Berliner Bezirke.



Team Kinderwohngruppe

Die Fachkräfte der Bereiche besprechen in Team- und Fallkonferenzen Hilfeprozesse. Mit Hilfe von Supervision und Intervision werden neben inhaltlichen Fragen auch teamdynamische Prozesse reflektiert; regelmäßige Fortbildungen dienen der Qualifizierung.

Im paritätischen Team des Kinderschutz-Zentrums arbeiten in den Bereichen Beratung, Therapie und

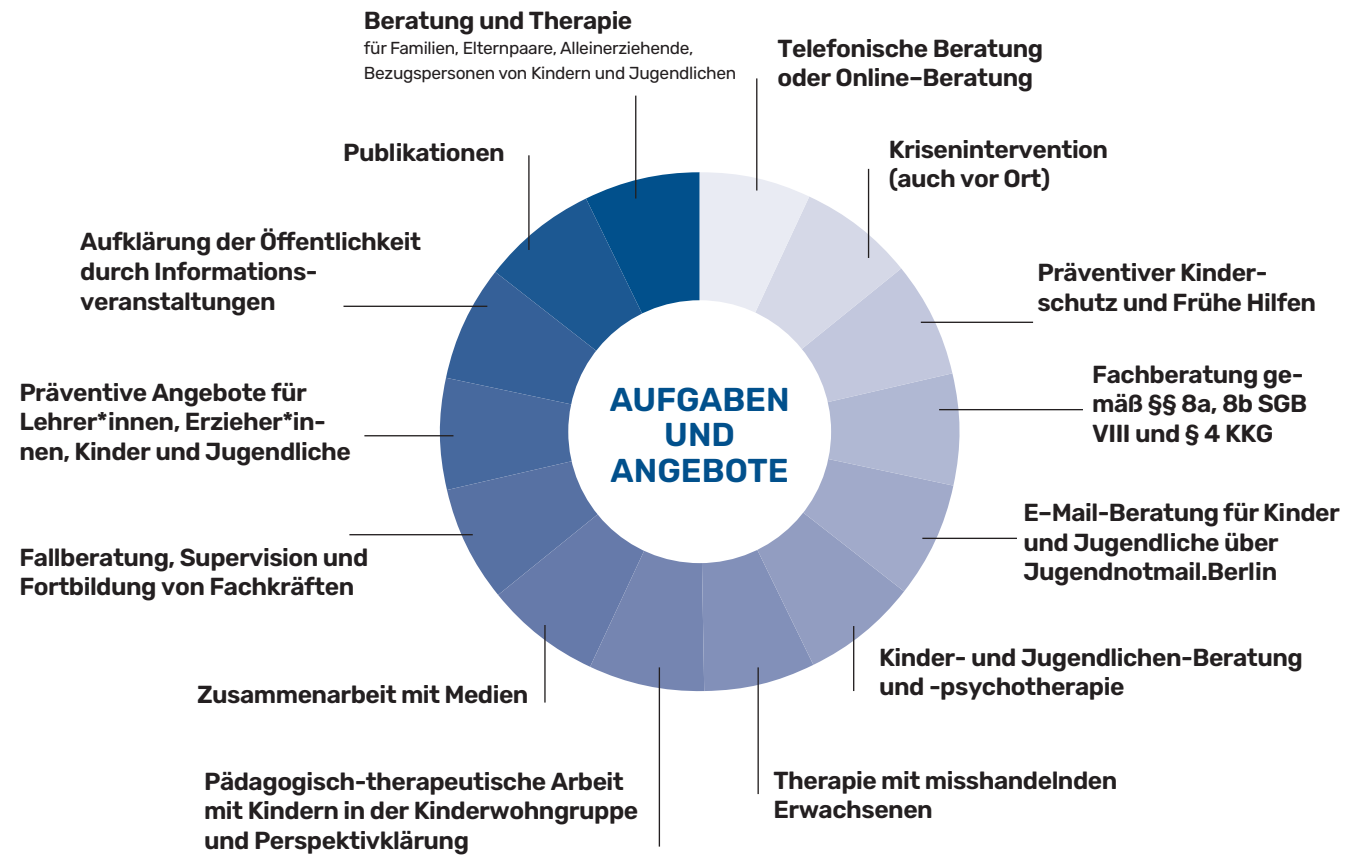
Betreuung rund 25 Angestellte. Sie sind Erzieher*innen, Psycholog*innen, Pädagog*innen oder Sozialarbeiter*innen – alle mit unterschiedlichen therapeutischen Zusatzausbildungen und Zertifizierungen.

In jedem Bereich sind Praktika für Studierende der sozialen Berufe und der Psychologie möglich.

Darüber hinaus werden vier Personen für die Bewirtschaftung und Reinigung sowie eine Verwaltungsleitung beschäftigt.

In der Kinderwohngruppe unterstützen zudem zwei Personen des Bundesfreiwilligendienstes und vertretungsweise Honorarkräfte.





2022

2022 war es für die Mitarbeiter*innen einerseits insbesondere wichtig, den Kontakt zu den Klient*innen trotz häufig veränderter Pandemievorgaben aufrecht zu halten und sich auf Ängste der Betroffenen einzustellen.

Andererseits bestand auch die Herausforderung angemessen auf Klient*innen einzugehen, die die Bedingungen nutzten, um dem Auflagedruck – durch Jugendämter oder Familiengerichte – auszuweichen und den Kontakt zu den Berater*innen vermieden.

Wir versuchten, kreativ Ideen zu entwickeln, um die brüchigen Hilfeprozesse zu halten.

Gleichermaßen gelang es uns Kooperationskontakte weiter zu pflegen. Alle Veranstaltungen, die Online durchgeführt werden konnten, wurden wahrgenommen.

Durch ein entsprechendes Raum-Management und Hygienekonzept konnten wichtige Veranstaltungen mit begrenzter Personenzahl auch in Präsenz durchgeführt werden.

Die zum Teil erheblichen Schwierigkeiten, die vor allem anfangs bei Videokonferenzen auftraten, haben gezeigt, dass im Bereich der Jugendhilfe in Bezug auf die Digitalisierung noch deutlicher Nachholbedarf zu verzeichnen ist – sowohl bei der Hardwareausstattung als auch bei der Handhabung der zur Verfügung stehenden Programme.

Nach dem Abebben der Pandemie zeigte sich aber auch, dass in der alltäglichen Arbeit die Methoden und Wege der Kommunikation, die hinzugekommen waren, nun auch weiterhin genutzt werden können und Hilfewege zumindest teilweise flexibler gemacht haben.

BERATUNG UND BEGLEITUNG VON KINDERN, JUGENDLICHEN UND ELTERN IN KRISENSITUATIONEN

Das Kinderschutz-Zentrum Berlin unterstützt Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Bezugspersonen bei der Klärung und Bewältigung von Krisen- und Konfliktsituationen, die das Wohl der Kinder und Jugendlichen gefährden könnten oder bereits gefährden.

Je nach Erfordernissen des Einzelfalls wird ein auf die Familie zugeschnittenes Beratungsangebot entwickelt.

Ziel der Beratung ist die Minderung bzw. Aufhebung des Risikos von Kindeswohlgefährdung durch Misshandlung und Vernachlässigung bei Kindern und Jugendlichen sowie die Klärung des Krisenkontextes.

Weitere Ziele sind die Erarbeitung einer Perspektive für die einzelnen Familienmitglieder sowie die Stärkung ihrer individuellen und familiären Ressourcen.

Die Beratung kann bei Notwendigkeit auch im häuslichen Umfeld oder an den Orten stattfinden, wo sich die Minderjährigen gerade aufhalten.

Wenn erkennbar wird, dass zur Bearbeitung des Misshandlungsgeschehens eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der individuellen Lebensgeschichte und dem Familiensystem notwendig ist, wird kurzfristig eine Therapie angeboten.

Hierbei kommen spezifische therapeutische Methoden zum Tragen, die in den Beratungsstellen aufgrund der langjährigen Erfahrung entwickelt wurden.

In Einzelfällen arbeiten wir mit getrennt lebenden Eltern, die den Kontakt zu ihren Kindern nicht zulassen können oder denen er verwehrt wird, und bahnen Begegnungen an, die dann von anderen übernommen werden, sei es in Umgangscafés oder in Form begleiteter Umgänge.

TELEFONISCHE BERATUNG UND BERATUNG MIT HILFE NEUER MEDIEN

Die Mitarbeiter*innen des Kinderschutz-Zentrums Berlin bieten von montags bis freitags in der Zeit von 9:00 bis 20:00 Uhr eine telefonische (Krisen-)Beratung an. Eine anonyme Beratung ist auf Wunsch möglich.

Die telefonische Beratung, und auch die Beratung per E-Mail, stellen einen weiteren niedrigschwelligen Zugang zu den Beratungsstellen des Kinderschutz-Zentrums Berlin dar.

Der Kontakt über das Telefon oder das Internet lässt die größtmögliche Anonymität zu und erleichtert den Ratsuchenden, Vertrauen aufzubauen.



Auf dieser Grundlage ist es den Anrufer*innen oder Schreibenden möglich, auch weiterführende Angebote unserer Einrichtung annehmen zu können.

Zunehmend beraten wir Eltern auch in Mischformen:

Persönliche Beratung wechselt sich mit Telefonaten, digitaler Beratung und E-Mails ab. Einige Eltern lassen uns teilhaben an ihrer Kommunikation untereinander, indem sie uns im E-Mailverkehr in das sogenannte CC, also in Kopie, setzen.

Dieser Variantenreichtum ist herausfordernd, kann aber helfen, den Beratungsprozess weiterzuführen, wenn eine persönliche Beratung nicht möglich ist.

Die Beratung steht allen Ratsuchenden offen und erfolgt durch – bezogen auf diese Anforderung – ausgebildete Berater*innen.

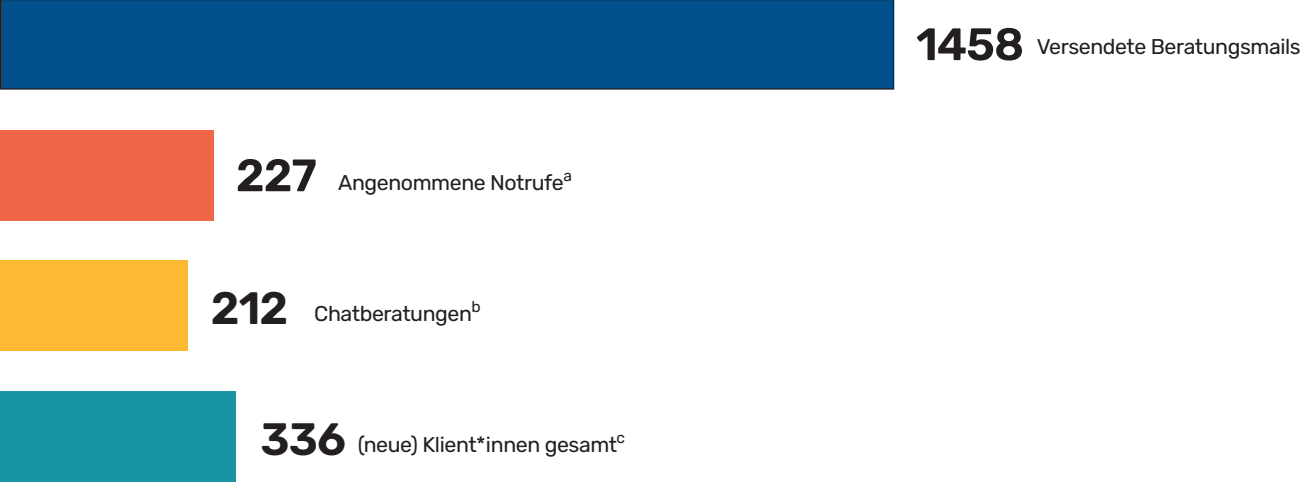
Unter www.jugendnotmail.berlin erhalten Berliner Kinder und Jugendliche ein Online-Beratungsangebot, über das sie 24/7 vertraulich, datensicher und kostenfrei Hilfe in Krisen, bei Gewalterfahrungen und psychosozialen Problemen bekommen.

Dieses Projekt entstand 2016 als eine Kooperation zwischen Jugend-Notmail/KJSH-Stiftung und dem Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

Es wird durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin finanziell gefördert.

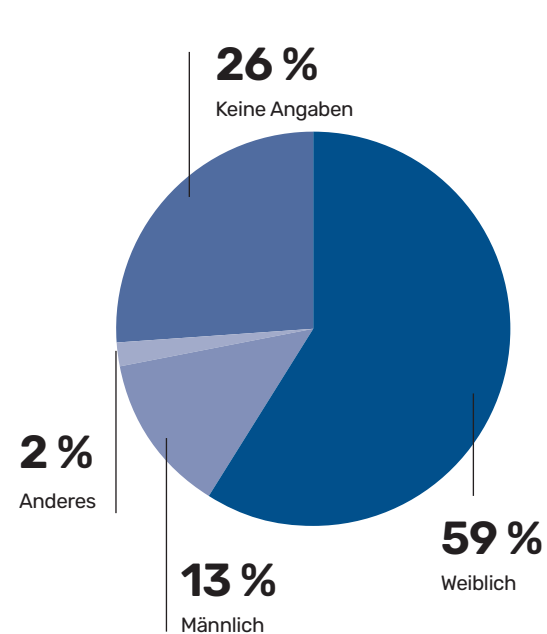
2022 – JUGENDNOTMAIL.BERLIN IN ZAHLEN

Beratungsmethode und Anzahl, Geschlechterverteilung sowie prozentuale Verteilung der Beratungsthemen

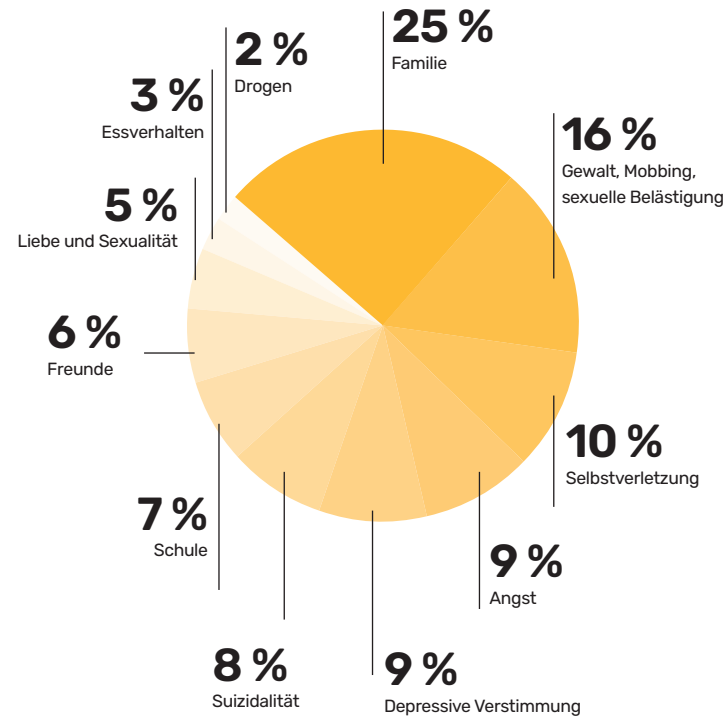


^a Die Anzahl der Klient*innen beinhaltet nur neu registrierte User*innen, nicht eine erneute Beratungsanfrage durch registrierte User*innen.
^b Die Anzahl beinhaltet nicht die Chatberatungen, die die ehrenamtlichen Fachkräfte durchgeführt haben.
^c Die Steigerung zum Jahr 2021 beträgt 32,63 %.

GESCHLECHT DER USER*INNEN



BERATUNGSTHEMEN



STATIONÄRE UNTERBRINGUNG IN DER KINDERWOHNGRUPPE

Die Nachfrage nach Krisenplätzen übersteigt unsere verfügbaren Plätze, sodass wir in 2022 fast durchgängig voll belegt waren.

Zwischen Abschied und Neuaufnahme müssen jedoch manchmal einige Tage Zimmer frei bleiben – für die notwendigen Renovierungen oder den Austausch von Möbeln und Teppich.

Kinder, die bei uns ein Zimmer beziehen, sollen sich willkommen fühlen und keine Spuren von verzweifelter oder wütender Ausbrüche des Kindes vorfinden, welches zuvor das Zimmer bewohnt hatte.



2022 – KINDERWOHNGRUPPE IN ZAHLEN

Insgesamt wurden im Jahresverlauf 26 Kinder betreut. Neun sind zum Jahreswechsel 2021/2022 da gewesen, weitere 17 sind im Laufe des Jahres neu aufgenommen wurden.

Aufenthalt	weiblich	männlich	zusammen
bis 28 Tage	3	0	3
bis 3 Monate	6	3	9
bis 6 Monate	0	8	8
über 6 Monate	2	4	6

Alter der Kinder	weiblich	männlich	zusammen
0 – 3 Jahre	1	4	5
4 – 6 Jahre	4	6	10
7 – 10 Jahre	5	4	9
11 – 13 Jahre	1	1	2

Verbleib der Kinder nach dem Aufenthalt in der Kinderwohngruppe:

Rückführung zu den Eltern	10
Pflegefamilie	0
Heim	7
Erziehungsstelle	1

Acht Kinder bleiben über den Jahreswechsel 2022/2023 in der Kinderwohngruppe.

LEISTUNGEN FÜR ANDERE FACHKRÄFTE

Für Mitarbeiter*innen anderer Dienste und Einrichtungen, die mit Fällen von Kindeswohlgefährdung bei Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind, stehen die Kolleg*innen des Kinderschutz-Zentrums Berlin mit ihrer Kompetenz beratend zur Seite, welche vor dem Hintergrund langjähriger Erfahrung im Umgang mit Fällen von Kindeswohlgefährdung erarbeitet wurde. Dazu gehören Fallberatung, Supervision und fachspezifische Fortbildungen. Berater*innen des Kinderschutz-Zentrums Berlin können von Fachkräften der öffentlichen und freien Jugendhilfe, insbesondere auch von Erzieher*innen als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ bei der

Einschätzung des Risikos der Gefährdung von Kindern gemäß §§ 8a, 8b SGB VIII hinzugezogen werden.

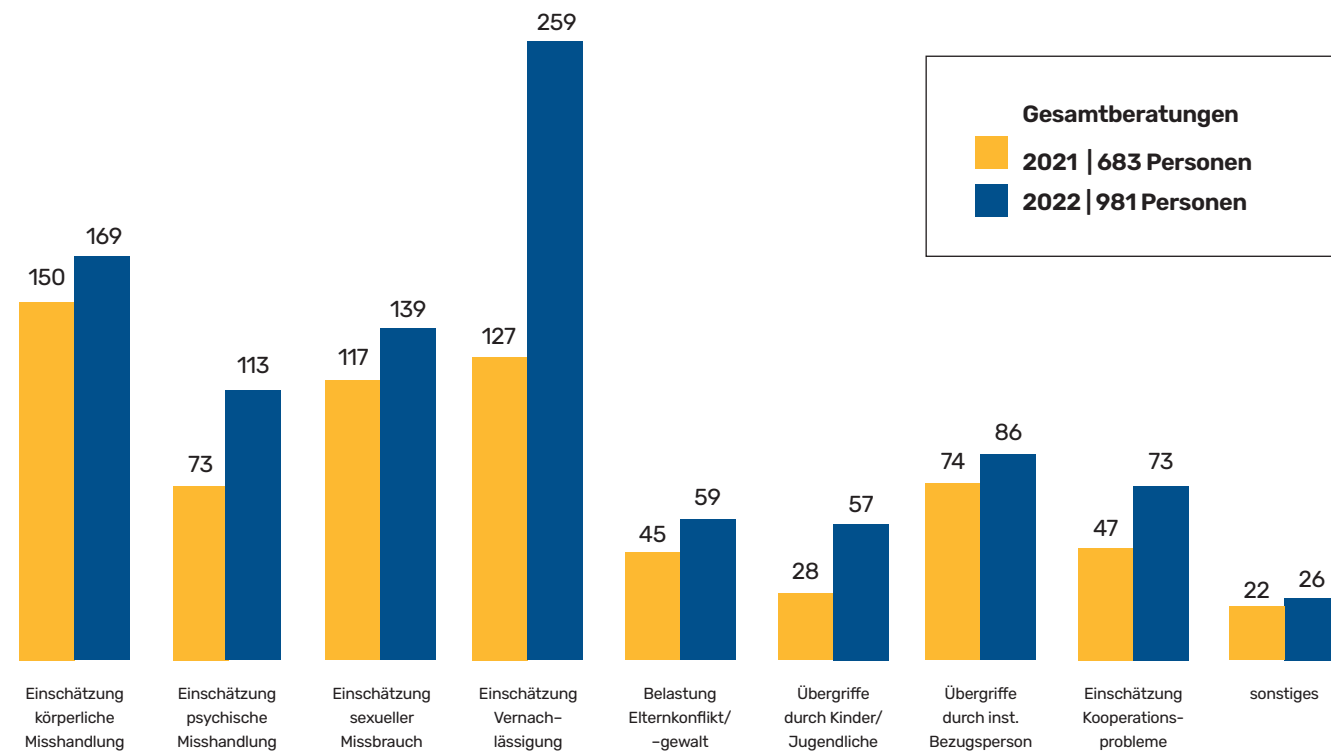
Des Weiteren finden Fachberatungen für Fachkräfte der Gesundheitsdienste, für niedergelassene Ärzt*innen bzw. Fachkräfte in Kliniken, Psychotherapeut*innen, Fachkräfte anderer therapeutischer Berufe und für Lehrer*innen statt (Berufsgeheimnisträger § 4 KKG).

Diese Fachkräfte werden fallbezogen bei der Einschätzung des Risikos einer Kindeswohlgefährdung unterstützt und Hilfe- und Schutzmaßnahmen für Kinder bzw. Jugendliche erörtert. Die Beratung erfolgt mit pseudonymisierten Daten und entspricht den geltenden Datenschutzbestimmungen.



2022 – FACHBERATUNGEN NACH §§ 8A, 8B SGB VIII UND 4 KKG

Fachberatungsanfragen nach Themen, Angaben in Personen



MITARBEIT IN VERBÄNDEN, VEREINIGUNGEN UND ARBEITSKREISEN

Wir arbeiten an unseren Standorten aktiv in verschiedenen Arbeitskreisen mit – zum einen thematisch und überregional, zum anderen regional und sozialraumorientiert.

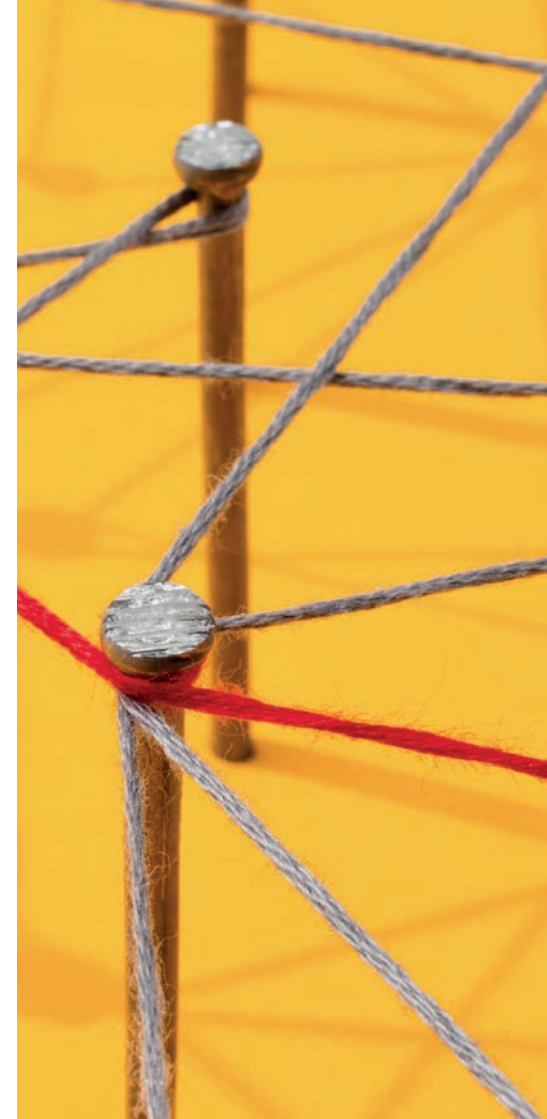
Wir beteiligen uns an folgenden Arbeitsgruppen zur überregionalen Vernetzung:

- Mitarbeit an der Entwicklung des „Netzwerks Kinderschutz“ beim DPW
- Mitarbeit im BIG Fachgremium Kinder und Jugendliche
- Jugendhilfe Familiengericht: AK1
- AG Online-Beratung (Bln.)
- Fachrunde gegen sexuellen Missbrauch

Mit dem Ziel der Vernetzung und Kooperation arbeiten wir außerdem aktiv in Arbeitskreisen mit, die der regionalen Verbesserung des Angebots für Kinder und Familien rund um den Standort der Beratungsstellen dienen.

Wir nehmen an folgenden Arbeitskreisen zur regionalen Vernetzung teil:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Neukölln und Lichtenberg (AGs nach § 78 SGB VIII)
- Kiez-AG Britz
- AG Prävention in Lichtenberg
- Qualitätszirkel „Elternaktivierung“ Lichtenberg
- AG Frühe Hilfen in Neukölln
- Netzwerkgruppe Kinderschutz Neukölln
- AG Beratung bei Trennung und Scheidung in Neukölln





GEMEINSAM GEHT'S...

GEMEINSAM GEHT'S... ...IN DER FACHBERATUNG

Das Kinderschutz-Zentrum Berlin unterweist seit Jahren andere Fachkräfte der Sozialen Arbeit in Fragen des Kinderschutzes; besonders intensiv seit der Gesetzesänderung im Jahre 2005. In jenem Jahr ist vom Gesetzgeber ein Vorgehen etabliert worden, an das sich alle Fachkräfte der Jugendhilfe halten müssen.

Wenn Fachkräften „gewichtige Anhaltspunkte“ für eine mögliche Kindeswohlgefährdung bekannt werden, haben sie den Auftrag sich von einer „insoweit erfahrenen Fachkraft“ beraten zu lassen, um im Anschluss an diese Beratung mit der betroffenen Familie diese mögliche Gefährdung zu thematisieren,

die Haltung der Familie und deren Ansichten mitzudenken und bei der Gefahrenbeurteilung zu berücksichtigen, um dann auf Hilfen hinzuwirken. Diese Hilfen sollen dann in der Folge die Kindeswohlgefährdung abwenden. Das heißt, wenn bei Kindern oder Jugendlichen eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass sich ohne Veränderung der familiären Situation eine Beschädigung einstellen wird, sind Fachkräfte der Jugendhilfe verpflichtet, sich mit der Familie und besonders mit den Eltern auseinanderzusetzen.

Für die Fachkräfte, die eine Beziehung zum Kind und bestenfalls auch zur Familie haben, bedeutet dies, dass sie sich mit Eltern auseinandersetzen müssen, die unter Umständen ihr Kind geschlagen,

angebrüllt, verbrüht oder anderweitig beschädigt haben könnten.

Bei diesen Unterweisungen zum sogenannten „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“ und den abgeleiteten Pflichtaufgaben für Fachkräfte der Sozialen Arbeit, erleben wir häufig, dass die Fachkräfte, die den wirksamen Schutz des Kindes oder des Jugendlichen sicherstellen sollen, selber von der Situation des Kindes oder des Jugendlichen betroffen sind.

Diese Betroffenheit und das Mitgefühl mit dem Kind oder Jugendlichen erschweren den Zugang zu den Eltern – denn, wenn Fachkräfte die Haltung einnehmen, dass diese Eltern ihr „Recht“ an den betroffenen Kindern/Jugendlichen verloren

haben, ist es schwer, gemeinsam mit Eltern zu überlegen, welche Schritte nun notwendig sind, um eine Besserung der Situation voranzutreiben.

Es geht vielmehr darum zu verstehen, wie Eltern ihren Erziehungsauftrag erfüllen, wie es zu einer Verletzung der Rechte des Kindes oder des Jugendlichen kommen konnte, die Intention der Eltern kennenzulernen und die Eltern da „abzuholen“, wo sie gerade stehen – es geht nicht um ein „*Einverstanden sein*“!

Nur dann, wenn wir Eltern in ihren Sorgen und Nöten verstehen wollen, kann eine Erziehungspartnerschaft gelingen, da in erster Linie die Eltern für das Wohlergehen ihrer Kinder in der Verantwortung stehen.

Es soll eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern hergestellt werden, die es den Fachkräften ermöglicht, Einfluss auf das Tun und Unterlassen der Eltern zu haben, um gemeinsam das betroffene Kind oder den Jugendlichen zu schützen.

Nur eine nicht herabwürdigende Haltung den Eltern gegenüber kann die Problemeinsicht und Mitwirkungsbereitschaft der Eltern fördern – auch wenn es nachvollziehbar ist, dass bei Gewalt gegen Kinder eigene Aggressionen, Wut und Rettungs-ideen hervorgerufen werden. Die Frage ist ja, welche Haltung zu den Eltern erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese bereit sind, bestimmte Situationen neu zu bewerten, ihr Verhalten zu verändern und – wenn noch nicht vorhanden – die Not ihrer

Kinder zu sehen. Die eigene Haltung der Fachkraft ist also von entscheidender Bedeutung, ob ein Gespräch mit den Eltern gelingt.

„Gemeinsam geht’s“ ist das Schwerpunktthema dieses Jahresberichts und auch bei Schutz von Kindern und Jugendlichen ist es notwendig, alle Schritte, die den Schutz herstellen, gemeinsam zu erarbeiten und auch gemeinsam zu überprüfen, denn Kinderschutz gelingt in Kooperation – auch und im Besonderen mit den betroffenen Familien.

Helfer*innen müssen sich also im Klaren darüber sein, dass Eltern für das Kind eine von niemanden einnehmbare Rolle innehaben und, zum Wohle des Kindes, muss diese Rolle entsprechend akzeptiert werden.

Wut, Bestrafungswünsche und Abneigung der Fachkräfte müssen den Fachkräften bewusst sein und sie müssen lernen einen Umgang damit zu finden, ansonsten übertragen sich diese Gefühle im Elterngespräch und Eltern reagieren darauf ihrerseits mit ähnlichen Abwehrmechanismen.

DIESE GRUNDSÄTZLICHE HALTUNG ZU ELTERN, DAS „VERSTEHEN OHNE EINVERSTANDEN ZU SEIN“ IST DIE BASIS EINER GELINGENDEN ELTERNARBEIT IM KINDERSCHUTZ – EINE SEHR ANSPRUCHSVOLLE AUFGABE!

Abschließend sei noch gesagt, dass, wenn Eltern nicht erreichbar sind oder nicht bereit sind ihr Verhalten zu hinterfragen und zu ändern – auch nicht mit geeigneten Hilfen

– sich nicht kooperativ zeigen, zu Gesprächen nicht erscheinen ... die Jugendhilfe auch in diesen Fällen die Möglichkeit hat, das Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen zu sichern – auch ohne Zustimmung der Eltern.

Wenn also ein juristisches Handeln notwendig ist, oder die Einbeziehung des Jugendamtes angezeigt ist, haben Fachkräfte der Jugendhilfe eine Offenbarungsbefugnis gegenüber dem Jugendamt und das Jugendamt hat die Fachkräfte im Gegenzug dann auch über ihre Einschätzung zu informieren ... der Königsweg scheint aber, den wirksamen Schutz des Kindes mit Eltern gemeinsam herzustellen – denn:

„Gemeinsam geht’s (besser)“ ...



FALLGESCHICHTE

Uns ruft eine Mutter-Kind-Einrichtung an: Bei ihnen lebt eine junge Mutter (22), die sie seit zwei Jahren betreuen. Die beiden Töchter Mia (5) und Line (2) wohnen bei ihr. Zu den Vätern der Kinder gibt es nur sporadisch Kontakt. Ihnen macht die Entwicklung der älteren Tochter Mia Sorge.

Die Mutter ist sehr ungeduldig mit ihr, schimpft laut: „Was hast du denn schon wieder gemacht?“, schickt sie oftmals zu den Mitarbeiterinnen oder lässt sie allein im Gemeinschaftsraum spielen. Wenn Mia hinfällt und weint, wird sie von der Mutter nicht beachtet und schon gar nicht getröstet. Die Beziehung zu ihrer jüngeren Tochter Line ist

deutlich positiver. Da Mia ein unruhiges Kind ist, das manchmal aggressiv zu ihrer Schwester ist, engen Kontakt auch zu Fremden aufnimmt, haben die Betreuerinnen der Mutter-Kind-Einrichtung beschlossen, nach Beratung zu fragen.

Ihre Frage ist, ob sich eine Kindeswohlgefährdung abzeichnet und insbesondere, wie sie mit der Mutter ins Gespräch kommen können.

Während der Fachberatung wird deutlich, dass die Fachkräfte die Ungleichbehandlung der Kinder in keiner Weise nachvollziehen können. Es machen sich Unverständnis und Wut breit. Auf die Gefühle der Mutter gegenüber angesprochen teilte eine Fachkraft mit, dass sie diese Mutter „am liebsten Schütteln“

möchte... es gebe überhaupt keinen Grund dieses Kind abzulehnen; Mia sei schon etwas schwierig – aber sie habe zu ihr eine gute Beziehung und sie könne nicht verstehen, wie es kommt, dass man „dieses“ Kind nicht annehmen kann und es so „schlecht“ behandelt.

Für uns wird deutlich, dass unter diesen Voraussetzungen das Gespräch mit der Mutter mit hoher Wahrscheinlichkeit scheitern wird.

Im Laufe der Fachberatung nähern wir uns dem Thema an, ob Gründe bekannt sind, die erklären können, weshalb es zwischen der Mutter und Mia so kompliziert ist. Der Fachkraft fällt ein, dass die Mutter ihr mal erzählt habe, dass Mia's Vater ihre große Jugendliebe gewesen sei,

der sie auf sehr unschöne Weise verlassen habe und Mia ihm so ähnlich sei.

Der Fachkraft wird deutlich, dass die Ablehnung von Mia nicht im Kind, sondern in den Erfahrungen der Mutter begründet liegt. Zudem können auch Aspekte benannt werden, die die Mutter mit Mia gut macht; die Bring- und Abholzeiten in der Kita hält sie beispielsweise ganz regelmäßig und pünktlich ein.

Gemeinsam überlegen wir welche Hilfe möglich wäre, dass sich Mutter und Tochter wieder annähern können. Die Situation erscheint sehr festgefahren, sodass die Fachkräfte einschätzen, dass nur eine – zumindest zeitweise – Trennung zielführend sein könnte, denn alle

bisherigen Interventionen haben keine Besserung gebracht.

Die Fachkräfte gehen dann mit einer wohlwollenden Haltung in das Gespräch mit der Mutter, da sie verstanden haben, dass das ablehnende Verhalten der Mutter eher ein Symptom des „Verlassenwerdens“ zu sein scheint.

Mit den Betreuerinnen der Mutter-Kind-Einrichtung vereinbaren wir, dass sie eine Rückmeldung geben über den weiteren Verlauf und bei auftauchenden Fragen eine Folgeberatung in Anspruch nehmen können.

Drei Wochen später melden sich die Fachkräfte: Die Mutter kam in das anberaumte Gespräch selbst mit der

Idee, Mia vorerst in eine Pflegefamilie zu geben. Diesen Weg begleiten sie nun, schwanken aber zwischen Erleichterung und schlechtem Gewissen, weil Mia nun woanders lebt.

In einem weiteren Gespräch konnten wir erarbeiten, dass diese gute Entscheidung der Mutter auch das Ergebnis der zweijährigen Arbeit mit ihr war und die Begleitung nur gelingt, weil die Mutter sich sicher genug in der Einrichtung weiß. Die Mutter kann mit ihrer jüngeren Tochter Line weiterhin in der Mutter-Kind-Einrichtung betreut werden.

Während der regelmäßigen Besuchskontakte ist zu erkennen, dass die Beziehung zwischen Mutter, Mia und Line sich gut entwickelt.



GEMEINSAM GEHT'S... ...IN DER KINDER- UND JUGENDLICHEN- PSYCHOTHERAPIE

Eine Fallgeschichte von Martina
Kaiser, Approbierte Psychologische
Psychotherapeutin

Seit 1989 im Kinderschutz-Zentrum
Berlin e.V., Beratungsstelle Hohen-
schönhausen, tätig.

EIN ÜBERLEBENS- KÜNSTLER

Im Rahmen der Einschulungs-
untersuchung fällt einer Ärztin auf,
dass Bruno, ein fünfeinhalbjähriger
Junge, nicht verständlich sprechen
kann, sondern nur sehr undeutlich
und leise Worte formuliert, so als
ob er auch gar nicht verstanden
werden möchte. Als sie nachfragt,
wird der Junge ängstlich und sagt
gar nichts mehr. Sein Gangbild ist
sehr unsicher, er berührt nur mit
den Zehenspitzen den Boden. Er ist
motorisch ungeschickt und wirkt
hibbelig.

Die Ärztin fragt die Mutter, ob es
bisher Hilfen für das Kind gegeben
habe. Die Mutter des Jungen ver-
neint das.

Es wird deutlich, dass die Mutter
häufig die Wohnung, und damit
einhergehend, auch die Kinder-
arztpraxis gewechselt hat. Eine
Kita hat Bruno nie besucht. Wenn
ein*e Ärzt*in Brunos Auffälligkeiten
bemerkte und diese angesprochen
hatte, war die Mutter nicht wieder-
gekommen. Auch von dieser Ärztin
jetzt fühlt die Mutter sich kritisiert
und entwertet.

Die Ärztin ist entsetzt über das Aus-
maß an Versäumnissen; sie erlebt
Bruno als stark entwicklungsver-
zögert, und er scheint große Angst
zu haben. Der Junge bekommt mit,
dass er nicht das tun kann, was in
dieser Situation von ihm erwartet
wird, und schützt seinen Kopf mit
beiden Händen, als ob er mit Schlä-
gen rechnet. Die Mutter herrscht ihn

mehrmals sehr genervt an. Die Kin-
derärztin informiert das zuständige
Jugendamt, das schnell eingreift
und Bruno in Obhut nimmt.

Ein Sozialpädiatrisches Zentrum
wird zur genauen Diagnostik einge-
schaltet und bestätigt, dass Bruno
über lange Zeit schwer vernachlässigt
und misshandelt worden ist.

Seither lebt Bruno in einer Pflegefa-
milie und erhält viel Förderung.
Es gibt längere Zeit keinerlei Kon-
takt zur Mutter, sie ist nicht mehr
erreichbar. Bruno erhält Physiothe-
rapie für seine motorischen Schwie-
rigkeiten und Logopädie.

Parallel dazu kommt Bruno zu mir
ins Kinderschutz-Zentrum Berlin
zur Kinder-Psychotherapie.

Brunos Selbstwertgefühl ist sehr schlecht, zu oft hat er von seiner Mutter und deren wechselnden Partnern gehört, er sei „einfach zu blöd“, ein „Idiot“, „behindert“ und ähnliches.

Er glaubt es selbst, und immer öfter strengt er sich gar nicht mehr an, etwas zu schaffen; hat bereits aufgegeben, bevor er es überhaupt probiert hat.

Zu Beginn der jeweiligen Therapiestunden versteckt sich Bruno häufig im Zimmer und will gesucht und gefunden werden, wie sehr viel jüngere Kinder das oft spielen, und freut sich, wenn ich mir viel Mühe gebe, ihn zu finden. Häufig baut er sich zu Beginn der Stunde eine Höhle aus Polstern und zieht sich erst einmal

zurück. Bruno entscheidet, wann er wieviel Kontakt haben möchte, ich wartete vor der Höhle bis er die „Tür“ aufmacht und in Kontakt tritt.



Höhle bauen als Rückzugsort

Brunos große Verletzlichkeit stellt anfangs auch in der Therapie eine Schwierigkeit dar; häufig verstehe ich nicht, was er oder seine Spielfiguren sagen. Ich frage dann behutsam nach, und mit Brunos wachsendem Vertrauen zu mir versteht er, dass ich ihn nicht ärgern oder

entwerten will, sondern nachfrage, um auf seine Bemerkungen und die seiner Spielfiguren angemessen antworten zu können.

Allmählich verliert Bruno etwas von seiner Angst, und genießt es, mit einer anderen Person in Ruhe zu spielen und seine Phantasieschichten zu entwickeln.

Er bereitet sich auf unsere Therapie-sitzungen vor, indem er zu Hause Lego oder Playmobilfiguren auswählt, mit denen er dann bei mir etwas Bestimmtes im Spiel thematisieren möchte.

Immer wieder gibt es in unseren Rollenspielen Momente, in denen seine eigenen Lebenserfahrungen und Verletzungen durchschimmern,

wenn wir überlegen, wie es den Spielfiguren gerade geht. Erst nach längerer Zeit kann ich ihn direkt fragen, ob er ähnliche Situationen auch selbst kennt.

Bei seiner Pflegemutter führt Brunos schlechtes Selbstbild dazu, dass er zu Selbstbestrafungen neigt, indem er sich selbst schlägt, wenn er etwas falsch macht, oder seinen Kopf gegen die Wand stößt.

Erst später kann Bruno äußern, dass er froh ist, jetzt bei seiner Pflegemutter zu leben, er sei bei seiner Mutter immer so viel geschlagen worden.

Manchmal fragt Bruno: „Warum hat mich meine Mutter nicht gemocht?“

Die Pflegemutter ist im Alltag mit den Verhaltensauffälligkeiten Brunos häufig überfordert und nutzt die begleitenden Elterngespräche, um gemeinsam mit mir zu überlegen, was Brunos autoaggressives Verhalten ausgelöst haben könnte, und wie sie in einer solchen Situation reagieren soll. In unseren Beratungsgesprächen schöpft die Pflegemutter immer wieder Mut, mit Bruno weiterzuarbeiten und nicht aufzugeben.

Alle, die mit Bruno in verschiedenen Kontexten arbeiten, setzen sich regelmäßig zusammen, um gemeinsam zu überlegen, was die nächsten Schritte sein könnten. Besonders schwierig erscheint uns das Thema Schule. Auch nach einem Jahr Rückstellung ist uns allen völlig klar,

dass Bruno in einer Regelklasse untergehen würde, da er bisher wenig Übung im Kontakt mit anderen Kindern hat.

Bruno macht Fortschritte in der Physiotherapie, in der Sprachtherapie und auch bei mir. Bruno spricht inzwischen besser, aber ist dennoch weiterhin schwer zu verstehen, gehen und rennen fallen ihm schwer, und auf Misserfolge reagiert Bruno häufig mit seinem selbstverletzenden Verhalten, was ihn wahrscheinlich zum Mobbingopfer machen würde.

Durch die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten wird für Bruno eine Spezialklasse gefunden, in der nur fünf, ebenfalls beeinträchtigte, Schüler*innen sind, die auch in

den Pausen und am Nachmittag gemeinsam ihre Zeit in der kleinen Gruppe verbringen. In diesem Rahmen gelingt es, Bruno zu beschulen, und mit dem allmählichen Rückgang seiner Angst zeigt er sich viel lernfähiger, als die anfänglichen Tests hatten vermuten lassen.

In der Therapie spielt Bruno gern mit Playmobil in meiner Sandkiste, und häufig kämpfen Piraten grausam gegeneinander, ohne dass klar wird, worum es geht. Manchmal sind Kinder im Laderaum des Schiffes eingesperrt und niemand kümmert sich um sie; sie sind vergessen worden und ertrinken, wenn das Piratenschiff sinkt.

Erst allmählich kann Bruno meine Idee aufgreifen, dass die Kinder

gemeinsam nach einem Ausweg suchen und sich vielleicht retten könnten, oder aber ihnen jemand zu Hilfe kommt.

Für mich als Therapeutin fühlen sich diese Spielsequenzen sehr beklemmend an und ich kann erahnen, wie es Bruno früher ergangen sein muss.

Zunehmend mit seinem wachsenden Selbstbewusstsein thematisiert Bruno den Hass auf seine Mutter und ihre wechselnden Partner, denen er im Weg gewesen ist.

Vor allem in Rollenspielen kann er seiner Wut darüber Ausdruck verleihen. In einer dieser Spielszenen sind alle wehrlos der Gewalt von Banditen ausgeliefert und alle Menschen und Tiere werden mit Speeren

erstochen. Bruno nennt diese Szene „das Massaker“.



„Massaker“ in der Sandkiste: Alle Tiere und Menschen kommen um, die Helfer*innen kommen zu spät.

Am Ende der Stunde, als wir am Aufräumen sind, begräbt Bruno die Mutter unter einer Eisdecke. Ich frage Bruno: „Ist sie auch tot?“ Bruno zuckt mit den Achseln, sagt dann „ich denk schon...“ und schaut noch eine Weile weiter auf die Stelle.

Dann nimmt Bruno einen Strauß Rosen und stellt ihn der Mutter auf das Grab.



Die Mutter ist unter einer Eisdecke begraben, Bruno stellt Rosen dazu.

Wir sprechen in dieser Stunde nicht weiter darüber, aber Bruno hat mit den Rosen gezeigt, dass er seiner Mutter gegenüber auch andere Gefühle hat, als die Wut und den Hass, und er seine Liebe erst jetzt zeigen kann, nachdem Wut und Hass in

der Therapie ihren Platz gefunden haben und ausgesprochen werden durften.

In einem weiteren Rollenspiel sind wir zwei Löwengeschwister, die vor der Gewalt der Eltern von zuhause weggerannt sind und nun in einer Höhle leben. Bruno ist der große Löwenbruder, ich seine jüngere Schwester.

Die Beschimpfungen und Schläge werden Thema, und Bruno sagt zu mir als seine jüngere Schwester, dass ich von unserer Mutter schon als kleines Löwenkind viel geschlagen und beschimpft worden sei.

Ich frage ihn: „Was war denn mit mir? War ich denn so verkehrt?“ und Bruno sagt mir, die Eltern hätten

mich einfach nicht gemocht, „eigentlich gibt es keinen Grund dafür“.

In der Therapie sind wir an einem wichtigen Punkt angelangt.

Bruno sagt damit auch, dass er nichts für seine Misshandlung kann; er sagt das auch zu sich selbst, wenn er mir das sagt.

Ungefähr von dieser Zeit an verliert Bruno sich nicht mehr selbst, zeigt zunehmend Selbstvertrauen und lässt sich sehr vorsichtig auf Freundschaften ein. Gleichzeitig entsteht in Bruno der Wunsch, seine Mutter wieder einmal zu sehen, und ihr Fragen zu früher zu stellen.

Die Mutter hat nach einer längeren Zeit ohne Kontakt zu Bruno schon

vor einer Weile das Angebot angenommen, mit einem Kollegen von mir Beratungsgespräche zu führen, in denen es auch um ihre eigene Lebensgeschichte geht und um ihre meist gewalttätigen Beziehungen zu sehr dominanten Partnern.

Mein Kollege und ich bieten Bruno und seiner Mutter gemeinsame Beratungsgespräche an, in denen Bruno seine Fragen stellen kann, und die Mutter sich um ehrliche Antworten bemüht.

Beide verstehen, dass es gemeinsame Treffen nur in Form von sogenannten betreuten Umgängen geben kann, in Gegenwart eines Dritten, und auch, dass Bruno weiter bei seiner Pflegefamilie leben wird. Bruno profitiert sehr davon, dass

er in einem sicheren Rahmen seine Mutter sehen und erleben kann, dass sie genügend Interesse an ihm hat, um sich die Zeit zu nehmen und sich seinen Fragen zu stellen.

Auch diese Treffen stellen einen wichtigen Schritt zu seiner Heilung dar. Gegen Ende der Therapie probiert Bruno vorsichtig Neues aus wie Regelspiele, denen er sich in der Schule und im Hort verweigert hat aus Angst, die Regeln nicht zu verstehen und sich zu blamieren.

Da Lesen und Rechnen Bruno weiterhin schwerfällt, benötigt er viel Vertrauen, dass ich ihn nicht im Spiel übers Ohr hauen würde.

Bei unseren Rollenspielen mit den Piratenbooten in der Sandkiste wa-

ren uns oft die Kanonenkugeln ausgegangen, und wir haben getrocknete Erbsen als Munition benutzt.

Nach einer Therapiepause aufgrund meines Urlaubs wollen wir das Rollenspiel weiterführen, öffnen die Sandkiste und staunen:

Eine Erbse hat im feuchten Sand gekeimt und ist zu einem kleinen Pflänzchen gewachsen.

Bruno hat die Idee, dass wir sie einpflanzen und beobachten, ob sie am neuen Ort weiterwachsen kann.

Er nimmt sie mit nach Hause und berichtet mir später:

„Die Erbse ist toll gewachsen. Sie ist ein Überlebenskünstler!“

GEMEINSAM GEHT'S... ...IN DER KINDERWOHN- GRUPPE

Die Kinderwohngruppe ist ein besonderer Arbeitsplatz. Für neun Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren sind an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Aufgaben verantwortlich. Es ist ein vielfältiges Geflecht an Berufsgruppen, Qualifikationen und Fähigkeiten. Dieses multiprofessionelle Team, jede Berufsgruppe und jeder Mensch hat einen ganz eigenen und anderen Blick auf die Kinder; entwickelt seine eigene Form der Begegnung und Beziehung.

Deutlich wird dies unter anderem auch in der Bewältigung von Konflik-

ten, Streitigkeiten und schwierigen Situationen. Durch die Vielfältigkeit der Menschen und ihrer „Professionen“ erleben die Kinder eine Vielfalt an Möglichkeiten und Situationen, die aber alle geprägt sind von einem zugewandten, verständnisvollen und klarem Gegenüber.

Kinder, die in der Kinderwohngruppe aufgenommen werden, hatten in der Vergangenheit selten oder gar nicht die Möglichkeit sich im familiären Umfeld in einem geschützten, strukturierten und liebevollen Miteinander zu entwickeln. So sehen wir es als unsere Aufgabe, diese Atmosphäre und Rahmenbedingungen für eine positive Entwicklung der Kinder zu entwickeln und sie auf ihrem Weg in der „Krise“ zu begleiten und zu stärken.

Damit die Zusammenarbeit gelingt, haben gibt es wöchentlich stattfindende Teamsitzungen, 14-tägig findet eine Fall- oder Teamsupervision statt sowie ein Fachaustausch zwischen dem Team der Kinderwohngruppe und den Familientherapeut*innen der Beratungsstellen. Die Dokumentation dieser Treffen hilft in der Rückschau von Besprochenem und auch die Aneignung der Informationen bei Urlaub oder Krankheit. Zudem gibt es täglich zum Schichtwechsel eine Übergabe am Morgen und, wenn notwendig, auch am Mittag. Diesen Austausch erleben wir als hilfreich und wichtig um Aufgaben zu übergeben, Termine zu erinnern und auch die aktuellen Geschehnisse bezüglich der Kinder weiterzugeben und zu diskutieren.

Dies zeigt nur einen kleinen inter-
nen Teil von Vernetzung in unserer
täglichen Arbeit. So kooperieren wir
auch mit verschiedenen Ärzt*innen
und Therapeut*innen im Umkreis
der Kinderwohngruppe.

Wir haben zwei Kinderärzt*innen, die
trotz des hohen Aufkommens von
Patient*innen, Kinder der Wohn-
gruppe in akuten Situationen schnell
behandeln und auch die U-Untersu-
chungen durchführen.

Eine Zahnärztin, die den Kindern, die
oftmals noch nie beim Zahnarzt wa-
ren, durch spielerisches Heranfüh-
ren, die Angst vor einer zahnärztli-
chen Untersuchung nimmt und den
oft schlechten Zustand der Zähne
feststellen und behandeln muss.

Zudem arbeiten wir mit einer logo-
pädischen und ergotherapeutischen
Praxis zusammen, die angesichts
der Einschätzung für eine Therapie
ein offenes Ohr haben und auch eine
unkomplizierte Terminvergabe mög-
lich machen.

Die sich in der Umgebung befindli-
chen Schulen helfen uns darüber hi-
naus, sofern es nicht möglich ist den
Schulplatz für die Zeit der Unterbrin-
gung zu erhalten, die Schulkinder im
Sinne eines Gastschulstatus aufzu-
nehmen und willkommen zu heißen.
Hier muss stets abgewogen werden,
wie sinnvoll ein Schulwechsel ist
(Fahrzeit, Stand in der Schule, Nähe
zum Elternhaus) und ob der Schutz
des Kindes in der bisherigen Schule
gewährt werden kann.

Diese Kooperationsbeziehungen
sind für ein Gelingen des Alltags von
großer Bedeutung, denn es ist eine
enorme logistische Herausforde-
rung, Arzttermine, Besuchstermine,
Schule, Kita, etc. von neun Kindern
unter einen Hut zu bringen und für
die Kinder so zu gestalten, dass sie
die Kinderwohngruppe als aktuellen
Lebensmittelpunkt erleben und hier
zur Ruhe kommen können.

Die pädagogische und diagnos-
tische professionelle Arbeit wird
hier zu einem diversen Netzwerk
von Helfer*innen und Fachkräften,
in dem der kooperative intensive
Austausch und die auch diskursive
Zusammenarbeit von großer Bedeu-
tung werden.

FALLGESCHICHTE

Unter anderem nahmen wir 2022
zwei kleine Kinder bei uns auf, die
zunächst aufgrund der Überforde-
rung der Mutter nicht mehr bei ihr
leben konnten. Julia (3) und Benny
(2) wirkten sehr verwahrlost und
sprachen so gut wie gar nicht. Sie
waren unsicher im Laufen und in
ihrer ganzen Bewegung. Motorische
Spiele wie Klettern und Rennen nah-
men sie zunächst nicht wahr. Sie
bewegten sich sehr ungelenk und
verunsichert durch den Alltag in der
Kinderwohngruppe.

Schnell wurde deutlich, dass wir,
um ihnen wirklich helfen zu können,
andere Institutionen hinzuziehen
müssen, um eine umfassende
Diagnostik zu erstellen und um den

Kindern die Möglichkeit zu geben,
die entstandenen Entwicklungsdefi-
zite aufzuholen.

Die beiden Geschwister wurden dem
Sozialpädiatrischen Dienst vorge-
stellt. Julia bekam durch die Kinder-
ärztin eine Logopädie verordnet und
der kleine Benny sollte aufgrund der
weiter anhaltenden Sprachlosig-
keit in einer HNO Praxis vorstellig
werden.

Beide Kinder waren zuvor noch
nicht in der Kita, sodass wir hier eine
altersentsprechende Förderung in
unseren Alltag anbieten wollten.
Dazu mussten wir uns mit allen
Beteiligten abstimmen: mit den
Bundesfreiwilligendienstleistenden,
mit dem Hauswirtschaftler, mit den
Vertretungskräften und natürlich



auch unter uns hauptamtlichen Mitarbeiter*innen. Gemeinsam wollten wir uns der Aufgabe stellen, die großen Entwicklungsdefizite der beiden Kinder in der leider nicht ganz bestimmbaren Zeit ihres Aufenthaltes bei uns soweit wie möglich zu verringern.

Das gelang uns langsam aber stetig, indem wir uns auch mit der Logopädin, der Kinderärztin und den multiprofessionellen Fachkräften des Sozialpädiatrischen Zentrums abstimmten und zusammenarbeiteten.

Julia erlangte mit der Zeit ein größeres Selbstbewusstsein und fing an erst kleine Wörter, dann kleine Sätze zu formulieren. Beim Abendessen saß sie nicht mehr schweigend da,

sondern zeigte auf das Brot und sagte „Bro!“ Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie ihre Bedürfnisse und Wünsche mittels Sprache verständlich machen konnte. Wir konnten zusehen wie diese neue Fähigkeit sie stolz und entspannter machte.

Benny erzielte in seiner Motorik und Beweglichkeit große Fortschritte. Er wurde hier sicherer, neugieriger und unternehmungslustiger. Am Anfang konnte er beispielsweise kaum eine Treppe selbst mit Unterstützung durch uns hochlaufen. Er blieb unten stehen und wollte hochgetragen werden. Am Ende seiner Zeit bei uns lief er ganz allein die Treppen im Haus hoch und runter, versuchte auf dem Spielplatz an Klettergerüst und Rutsche sein Geschick, was ihm

verständlicherweise nicht immer gelang. Aber wie seine Schwester wurde er selbstsicherer und dadurch entspannter.

Für Benny riet uns die HNO Praxis an einen ambulanten Eingriff am Ohr vorzunehmen, da er bisher nur wie unter Wasser hören würde und die schon vorhandene verlangsamte Sprachentwicklung behinderte.

Der Alltag in der Kinderwohngruppe zeigte ihnen vielfältige Möglichkeiten ihr Explorationsverhalten zu unterstützen, sei es beim Kochen oder im Haushalt zu helfen. Der Staubsauger hatte quasi eine magische Wirkung auf Benny, und Julia war immer begeistert, wenn sie unserem Koch behilflich sein oder den Mittagstisch decken durfte.

Auch Beschäftigungsangebote wie Basteln und Malen, Kneten und Vorlesen nahmen sie mit großer Freude an. Die Kinder saugten alltägliche Aktivitäten und die Fürsorge auf und forderten sie nach einer Weile auch ein. Das Spielen mit anderen Kindern förderte ihre sozialen Kompetenzen und sie lernten sich an einfache Absprachen zu halten.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern spielt dabei auch eine große Rolle, denn wir verstehen es als unsere Aufgabe, den Kindern, welche in der Kinderwohngruppe leben Gehör zu verschaffen und den Fokus von den elterlichen Themen auf die uns bedeutsamen Schritte für eine gute Entwicklung der Kinder zu lenken und gemeinsam mit den Eltern zu erarbeiten.

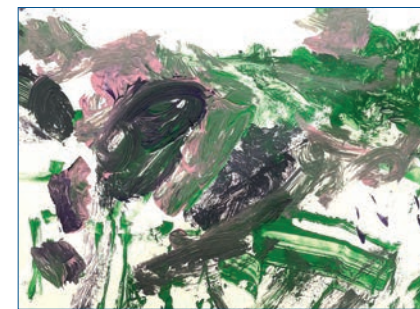
So gelang es mit Hilfe der Familientherapeutin aus der Beratungsstelle Neukölln Julia und Benny in den Mittelpunkt zu stellen und im Laufe des Beratungsprozesses wurde für die Mutter deutlich, dass sie erst selbst physische und psychische Stabilität im Leben benötigt, damit sie sich zukünftig besser um ihre Kinder kümmern kann.

Hier wurde deutlich, dass eine Rückführung in den elterlichen Haushalt noch nicht angezeigt war und zunächst einmal regelmäßige Besuche anzustreben sind.

Am Ende ihres Aufenthaltes bei uns hatten sich die Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten gut entwickelt und wir konnten sie in eine kleine Gruppe mit gut ausgebildeten

Betreuer*innen übergeben, in der sie weiter gefördert und mit liebevoller Zuwendung wachsen werden können.

Diese Entwicklung der Kinder wurde nur durch die gute Kooperation und Zusammenarbeit aller Beteiligten möglich und zeigte uns wie wichtig für den Fortschritt der Kinder bei uns das gegenseitige Zuhören, Erklären und Anerkennen von anderen fachlichen Meinungen war und ist.



Erster Malversuch von Julia und Benny...



JAHRES- RÜCKBLICK 2022

JANUAR

Die neun Kinder in der Wohngruppe begrüßen mit den Mitarbeiter*innen das neue Jahr! Eine Wunderkerze halten zu können und sich für das neue Jahr etwas zu wünschen ist für viele Kinder sehr aufregend – und auch etwas beängstigend.

FEBRUAR

Wir freuen uns sehr. Der Spielbereich im Garten ist fertig! Und danken auf diesem Weg den Spender*innen, die dies möglich gemacht haben!



MÄRZ

Durch eine intensivere Zusammenarbeit mit den Schulpsychologischen und Inklusionspädagogischen Bera-



tungs- und Unterstützungszentren (kurz SIBUZ) erschien Jugendnotmail.Berlin auf dem Plakat „Schluss mit Mobbing“ und einer dazugehörigen Postkarte. Diese Materialien wurden Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, Kontaktlehrer*innen und weiterem päd. Personal an Schulen zur Verfügung gestellt.

APRIL

Die Fachkräfte des Theaters Strahl in Berlin wurden im Rahmen des Theaterstücks „Zuckerland“ fachlich begleitet. Wir unterstützten die Theaterpädagogen*innen in der Planung und Umsetzung der Theateraufführung aus psychosozialer Sicht, welche die Problematik „Kinder psychisch kranker Eltern“ sensibilisieren soll. Außerdem fand eine Podiumsdiskussion zu dieser Thematik mit pädagogischen Fachkräften statt, in deren Rahmen das Team von Jugendnotmail.Berlin für fachliche Fragen zur Verfügung stand und auf das Beratungsangebots des Projekts und die Fachberatung des Kinderschutz-Zentrums Berlin aufmerksam machte. Am 05.04. 2022 feierte das Stück „Zuckerland“ Premiere.

MAI

Mit dem Ende der Corona-Maßnahmen kann auch die Gruppenarbeit der Frühen Hilfen wieder in vollem Umfang aufgenommen werden – mit einer neuen Gruppe junger Mütter mit ihren Babys!

Die Kinder der Müttergruppe, die pandemiebedingt pausieren mussten, sind nun bereits in der Kita.

Diese Mütter wünschten sich aber einen Ort, an dem sie sich wieder treffen können, und so haben wir einmal im Monat diese Gruppe in unseren Räumen zu Gast und können bei Bedarf Einzeltermine vereinbaren.

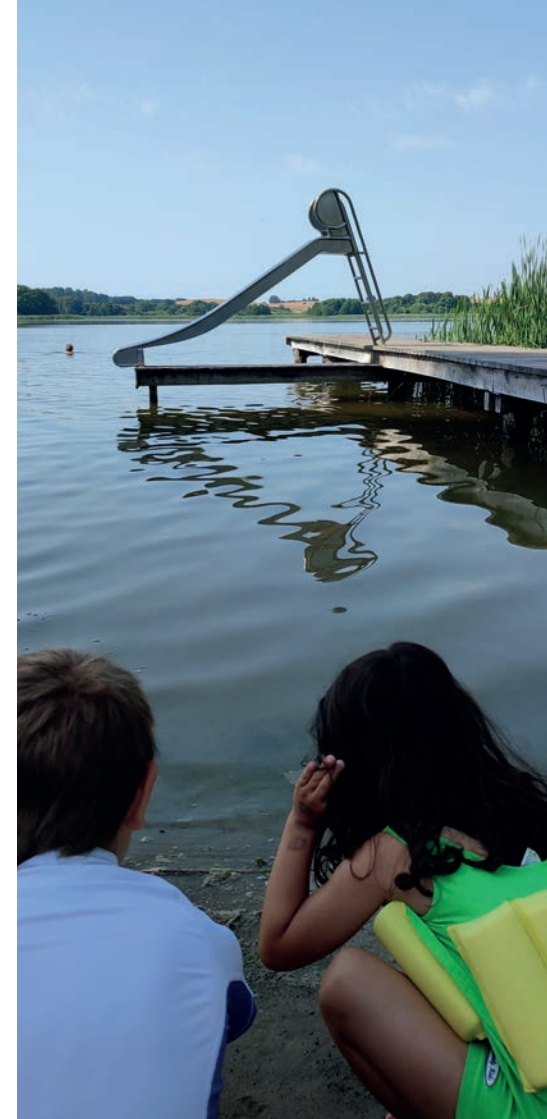
JUNI

Vor einem Jahr veröffentlichte die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie speziell für Schulen den „Handlungsleitfaden Kinderschutz“ beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Dieser Leitfaden stellt eine anschauliche und wertvolle Ressource dar, die Lehrkräften und Schulsozialarbeitern*innen als vorbildliches Instrument zur Verfügung steht.

Seitdem hat er sich als „State-of-the-Art“ etabliert und wird von uns stets in unserer beratenden Zusammenarbeit mit Schulen empfohlen.

JULI

Die Sommerferien sind da – und es ging wieder auf große Reise: In ein anderes Land (Brandenburg), an einen See (200 m vom Haus entfernt) und mit Ausflügen zu Tieren (Zoo Eberswalde), Rodelbahnen (Burg Stargard) und Wasserspielplatz XXL.



AUGUST

Eine Gruppe slowenischer Sozialarbeiter*innen besucht uns im Rahmen des Erasmus-Programms und wird in der Beratungsstelle Hohen Schönhausen umfassend über unsere Angebote und unsere Arbeitsweise informiert. Daneben berichten die Kolleg*innen aus Slowenien über deren Arbeit in verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort.

Die SozDia Stiftung Berlin war Gastgeberin des JugendForums 2022, an dem wir teilnehmen durften. Durch ein Jugendgremium wurden im Vorfeld politische Forderungen von Jugendlichen zusammengetragen und während der Veranstaltung gebündelt an Berliner Politiker*innen übergeben. Es nahmen circa 300

Schüler*innen teil, die vor Ort den Forderungskatalog ergänzen, ihre Meinungen kundtun und sich austauschen konnten. Die politischen Forderungen wurden bestimmten Oberthemen zugeordnet und zu jedem Themenfeld gab es einen Stand, an dem ein Angebot oder Projekt vorgestellt wurde. Wir waren Vertretende der Area zu Coronapolitik und psychische Gesundheit.



Hier wurde durch den Forderungskatalog als auch durch den Aus-

tausch mit Jugendlichen deutlich, dass die Zeit der Pandemie Spuren hinterlassen hat.

Viele Jugendliche fühlten sich nicht gehört und mit ihren Sorgen und Ängsten alleingelassen. Sie fordern einen schnelleren Zugang zu Therapieplätzen und eine bessere Versorgung mit psychosozialen Angeboten sowie mehr Prävention und bessere Betreuungsschlüssel in sozialen Einrichtungen.

SEPTEMBER

Am Weltsuizidpräventionstag, den 09.09.2022, boten wir im Rahmen von Jugendnotmail.Berlin einen digitalen Workshop zum Thema „Umgang mit suizidalen Gedanken aus der Sicht der Online Beratung“ an.

OKTOBER

Die Beratungsstelle Neukölln nimmt eine Umstrukturierung ihrer Büroverteilung vor, sodass alle Berater*innen über individuelle Büros verfügen.

NOVEMBER

Der Radiosender StarFM plant einen Spendenmarathon, mit dem er verschiedene soziale Projekte unterstützen möchte – und auch die Wohngruppe des Kinderschutzzentrums soll bedacht werden.



DEZEMBER

Die Vorbereitungen für Weihnachten sind wie jedes Jahr in der Wohngruppe eine arbeitsreiche, aber auch freudige Zeit:

Plätzchen werden gebacken, das Haus geschmückt, Geschenke für die Eltern gebastelt und Weihnachtsplätzchen stapeln sich im Vorratsraum und warten darauf, unter den Baum gelegt zu werden – für jedes Kind drei Plätzchen...

Aufgrund des sehr erfolgreichen Spendenmarathons von StarFM können wir im Dezember auch mit den Planungen für einen Umbau in der Kinderwohngruppe starten, um einen weiteren Besuchsraum für Begegnungen zwischen Eltern und Kinder zu schaffen.





FÖRDERN UND SPENDEN



SPENDENKONTO

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

DE72 3702 0500 0003 3884 04

Bank für Sozialwirtschaft



**UNSERE ARBEIT KANN NUR
WIRKSAM GELINGEN, WENN
ENGAGIERTE BÜRGER*INNEN
SICH AKTIV FÜR DEN SCHUTZ
DER KINDER VOR GEWALT, VER-
NACHLÄSSIGUNG UND SEXUEL-
LEM MISSBRAUCH EINSETZEN.**

Seit über 45 Jahren wird unsere Arbeit durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie fachlich anerkannt und finanziell gefördert. Trotz dieser Grundfinanzierung sind wir auf weitere Einnahmen angewiesen, um das Angebot aufrecht zu erhalten und auf aktuelle Problemlagen mit neuen Ideen reagieren zu können. Für alle großen und kleinen Wünsche unserer Kinder und Jugendlichen. Dazu benötigen wir eine breite Unterstützung durch Spender*innen und Förder*innen!

SIE KÖNNEN HELFEN, INDEM SIE

- sich für den Schutz der Kinder einsetzen.
- Kindern und Eltern die Brücke zu uns bauen.
- unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen.
- Förderndes Mitglied des Kinderschutz-Zentrum Berlin werden.

UND AUCH SO KÖNNEN SIE HELFEN

- Feierliche Anlässe – Spenden statt Geschenke.
- Im Trauerfall – Geldspenden statt Kranz- und Blumenspenden.
- Regelungen zu Lebzeiten – Schenkungen, Vermächtnisse, Erbschaften.

ONLINE-SPENDEN

Sie können uns online die Erlaubnis zu einem Bankeinzug erteilen. Die Übertragung Ihrer Daten erfolgt verschlüsselt. Das Spendenformular befindet sich auf einem besonders geschützten Server der Bank für Sozialwirtschaft und finden Sie auf unserer Webseite.

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Werden Sie Fördermitglied und unterstützen Sie auf diese Weise kontinuierlich unsere Arbeit. Das Antragsformular finden Sie auf unserer Webseite.

Ihre Spenden und Förderbeiträge sind steuerlich absetzbar. Für die Ausstellung einer entsprechenden Bescheinigung benötigen wir Ihren Namen und Ihre Anschrift.



DANKE!

WIR BEDANKEN UNS BEI ...

➤ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Abt. III – Jugend und Kinderschutz, Landesjugendamt – Grundsatz Kinderschutz, Kinderschutzverfahren und Netzwerk Kinderschutz – für die Finanzierung und fachliche Begleitung der Beratungsstellen, Abt. V – Familie und frühkindliche Bildung – Sachbearbeitung Finanzierung und Haushalt – für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, Abt. V – Familie und frühkindliche Bildung – Einrichtungsaufsicht – als wertschätzende Kontrollinstanz für die Kinderwohngruppe.

➤ dem Bezirk Lichtenberg für die Finanzierung von Angeboten Früher Hilfen in unserer Beratungsstelle.

➤ den Mitarbeiter*innen der Berliner Jugendämter für die gute Kooperation und die Wahrnehmung unserer Angebote.

➤ den Kolleg*innen vom Kindernotdienst für ihre kollegiale Zusammenarbeit.

➤ den Fortbildungsinstituten, die uns als Referent*innen buchen.

➤ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren.

➤ all unseren Kolleg*innen und Vereinsmitgliedern der Beratungsstellen Neukölln und Hohenschönhausen sowie der Kinderwohngruppe für ihre engagierte und ehrenamtliche Mitarbeit im Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

DANKE AN DIE FOLGENDEN VEREINE, ORGANISATIONEN UND FIRMEN!

➤ Freshfields Bruckhaus LLP

➤ Der Tagesspiegel e.V.

➤ Kinder in Not – Stiftung zur Unterstützung notleidender Kinder

➤ Inner Wheel Club Berlin Spree e. V.

➤ H.E.M. Stiftung

➤ Elsbach-Stiftung

➤ Benno Mueller Stiftung

➤ Berlin-American Club e.V.

➤ LIONS Förderverein Berlin-Pariser Platz e. V.

➤ d2mberlin GmbH

➤ Inner Wheel Club Berlin Distrikt 89

➤ Merete GmbH

➤ Nitsche Holding GmbH

➤ STAR FM GmbH & Co. KG

➤ Leo-Club Quadriga Berlin e. V.

WIR SIND DANKBAR UND VERBUNDEN MIT ...

➤ unseren Fördermitgliedern, denen das Kinderschutz-Zentrum am Herzen liegt.

➤ den vielen treuen Spender*innen, die uns regelmäßig und zum Teil äußerst großzügig unterstützen.

Es freut uns insbesondere, dass es zu Ihnen eine enge Verbundenheit gibt, sodass wir uns mit unseren Nöten unkompliziert an Sie wenden können und ein offenes Herz finden.

EIN BESONDERER DANK GEHT ...

➤ an die Leos, die in hervorzuhebender Treue die Wochenenden und Festtage der Kinderwohngruppe bereichern.

➤ an alle Tagesspiegel-Leser*innen und StarFM-Hörer*innen, die unserem Spendenaufruf gefolgt sind.

➤ an alle Familienangehörigen und Zugehörigen unserer Mitarbeiter*innen, die anstatt Geschenken zu feierlichen Anlässen ihre Gäste um Spenden für uns bitten.

➤ posthum an diejenigen, die uns in ihrem Testament bedachten oder deren Trauergäste gespendet haben.



AUSBLICK 2023

Kinderschutz ist nur durch etablierte Konzepte zu gewährleisten, diese müssen und sollten in allen Bereichen, in denen Kinder sich aufhalten, entwickelt und angewendet werden. Und die Kinder und Jugendlichen sollten auch darum wissen.

DIES IST EINE MAMMUTAUFGABE, DIE NOCH VOR VIELEN INSTITUTIONEN, DIE MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN ARBEITEN, LIEGT.

Wir bemerken das daran, dass sich auch 2023 die Anfragen zur Erstellung einrichtungsbezogener Schutzkonzepte weiter erhöht haben. Wir gehen davon aus, dass insbesondere vermehrt Schulen, diese Konzepte erstellen wollen, um den Alltag und den Umgang mit den

ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen überschaubarer und dadurch sicherer zu machen.

Dieser Entwicklung wird einen Schwerpunkt in den kommenden Jahren bilden. Die Erarbeitung gelungener einrichtungsbezogener Schutzkonzepte und Handlungsleitfäden führt nicht nur zu mehr Sicherheit für die zu betreuenden Kindern und Jugendlichen sowie für die handelnden Mitarbeiter*innen, sondern dient auch der Entwicklung einer dem Kinderschutz dienlichen Haltung.

Aus jugendpolitischer Sicht wäre es wünschenswert, wenn jeder Träger entsprechende Kapazitäten hätte, um ein passgenaues Sicherheits- und Schutzkonzept zu erarbeiten

(vgl. § 8b Abs. 2, Nr. 1 SGB VIII). Zwar sind im SGB VIII entsprechende Vorgaben etabliert, dennoch erleben wir bei den Beteiligten ein hohes Maß an Verunsicherung, wie nun angemessen zu handeln sei.

Weiter wird es 2023 darum gehen, die Arbeit in den Beratungsstellen zu stabilisieren. Immer wieder stellen personelle Veränderungen, aufgrund von Renteneintritten oder Elternzeiten, die Teams vor große Herausforderungen, die komplexen Anfragen mit der gewünschten hohen Qualität zu bearbeiten.

Wir haben in den vergangenen Jahren sehr qualifizierte und engagierte Kolleg*innen finden können, dennoch stellt dieses spezifische Arbeitsfeld besondere Anforderungen.

Die neuen Kolleg*innen in die Fallarbeit einzubringen, ohne sie zu überfordern, ist für alle Beteiligten ein beständiger Balanceakt. Supervision in den jeweiligen Teams unterstützen diesen Prozess.

Auch die Auswirkungen der Pandemie setzen 2023 neue Schwerpunkte bei den Anfragen. Es ist bereits absehbar, dass zum Beispiel Pädiater*innen über Kinder und Jugendliche berichten, die vermehrt psychosoziale Auffälligkeiten zeigen.

Eltern stehen den Symptomen oftmals hilflos gegenüber und reagieren teils unangemessen und Kindeswohlgefährdend. Indem wir diese Thematik regelmäßig kollegial thematisieren, stellen wir uns diesen Herausforderungen.

Des Weiteren wird die Unterstützung einzelner Träger bei der Erstellung ihrer Schutzkonzepte Kapazitäten einfordern, sodass wir uns auf Orientierung und Anregungen zur Erstellung der Konzepte beschränken müssen.

Im Zusammenwirken mit dem BzFG (Berliner Zentrum für Gewaltprävention e.V.) gibt es in 2023 ein Gruppenangebot für Kinder, die von häuslicher Gewalt mit betroffen sind oder waren.

Der Ausbau der Frühen Hilfen in der Beratungsstelle Neukölln schreitet 2023 mit Kontakten zu Familienzentren voran.

In der Kinderwohngruppe hat sich die Belegschaft durch einige Ren-

teneintritte nunmehr „verjüngt“; die Integration der neuen Kolleg*innen erscheint gut gelungen. Neben der Einarbeitung in die bestehende Arbeit bringen sie neue Ideen mit, die sich beispielsweise in einem neuen sensorischen Beschäftigungsraum niederschlagen.

Ferner geht es 2023 auch darum, mit den gestiegenen Energie-, Miet- und Lebensmittelkosten umzugehen und Einsparmöglichkeiten zu finden.

Ebenso wird 2023 in der Kinderwohngruppe ein zweiter Besucherraum für begleitete Umgänge zwischen den untergebrachten Kindern und deren Eltern und Bezugspersonen verwirklicht werden können.



HERAUSGEBER

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.
Juliusstraße 41 in 12051 Berlin
Tel. 030 683 911 0
Fax 030 683 911 22
info@kszb.de
www.kszb.de

REDAKTION

Andrea Kaden
Kathrin Merta

TEXTBEITRÄGE

Michelle Dobbert
Martina Kaiser
Matthias Gillner

GESTALTUNG, SATZ UND PRODUKTION

www.jonasloeffler.com

BILDNACHWEIS

Titel: Rom_Check - Freepik.com
S. 6: Yuriarcurspeopleimages -
Freepik.com
S. 9/S. 14/S. 21/S. 53: Freepik -
Freepik.com
S. 11: Alotofpeople - Freepik.com
S. 17: Solikul11 - Freepik.com
S. 19: Armmypicca - Freepik.com
S. 22: chrisfink - photocase.de
S. 25: Pressfoto - Freepik.com
S. 28: User6624752 - Freepik.com
S. 37: Spa_Rkl - Freepik.com
S. 40/S. 50: Ycazac - Freepik.com
S. 45: Nomadsoul1 - Freepik.com
S. 46: Yanadjana - Freepik.com
S. 48: Vimaliss - Freepik.com

Alle anderen Bildrechte sind beim
Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

IMPRESSUM

HINWEISE

Alle Namen und Konstellationen in
den Fallgeschichten sind anonymi-
siert.

Aus datenschutzrechtlichen Grün-
den sind wir leider dazu verpflichtet
auf die namentliche Nennung der
einzelnen Spender*innen und För-
der*innen zu verzichten.

**SPENDEN
HILFT!**



www.kszb.de/foerdern-und-spenden